

2

Pädagogische

**Briefe an einzelne Lehrer,  
Erzieher und Schulaufseher.**

**Sechszehnter Brief.**

An Herrn Schullehrer S\*\*\*.

**D**as Gerücht von einigen anonymischen Briefen, die bei verschiedenen von Ihnen benachbarten Herren Kollegen eingelaufen sind, hat sich also auch bis zu Ihnen hin verbreitet? Ja, Sie haben sogar, weil Neugierde Sie trieb, sich Mühe gegeben, mehrere von diesen Briefen zum Durchlesen zu erhalten? Und Ihre Neugierde ist nicht nur befriedigt worden, sondern Sie haben auch angefangen, sich manches in denselben zu Nutzen zu machen? —

Ich muß es gestehen, lieber Mann! das erfreut mich. Meine Briefe waren freilich,

ihrem nächsten Zwecke gemäß, nur an einzelne Personen gerichtet, und werden es auch ferner noch seyn. Allein warum sollte ichs hindern, daß auch andere gemeinnütziger zu werden suchen? Mögen immerhin die Rechte des Privatbriefes dabei ins Gedränge gerathen — mir ist das gleichgültig, wenn es den Herren gleichgültig ist, die ich zunächst angeredet hatte. Es ist mir gleichgültig, nicht bloß deswegen, weil meine Absichten gut sind, oder weil ich mich meiner Briefe nicht schäme, sondern vorzüglich deswegen, weil sie — meinen Namen nicht verrathen können. Und was besonders Ihre Person betrifft; so flößt mir schon der einzige Umstand, daß Herr A\*\* Ihr vertrautester Freund ist, ein günstiges Vorurtheil für Sie ein. Denn dieser wird gewiß niemanden unter seine Freunde zählen, wenn er nicht in seinem Fache jedesmal den bessern Grundsätzen zu folgen sucht, sobald ihm diese Grundsätze bekannt werden.

Und doch ist in Ihrer Schule noch immer das Certiren oder Betteifern der Kinder untereinander eingeführt? Sie lassen noch immer bei jeder Lection die Rangordnung unter ihren Lehrlingen wech-

wechselfn, je nachdem sie fertig oder weniger fertig antworten? Das hätte ich nicht gedacht, da ich weiß, daß Sie auch den letzten Brief, den ich an Herrn A\*\* schrieb, gelesen haben\*). Denn ich bleibe dabei, diese Methode ist entweder bloßes Spielwerk, oder sie giebt zu vielen Ungerechtigkeiten Anlaß. Im ersten Falle hat sie gar keinen Nutzen, und im andern Falle ist sie äußerst schädlich. Und wenn ich auch annehme, daß in Ihrer Schule keines von beiden der Fall ist, daß Sie vielmehr die ganze Sache Ihren Schülern wichtig zu erhalten, und alle Ungerechtigkeit dabei zu vermeiden wissen; so sind doch schon wieder andere nachtheilige Folgen davon fast ganz unzer trennbar.

Es entsteht dadurch auf der einen Seite oft Haß, Neid, Niedergeschlagenheit, und auf der andern Seite Stolz, Uebermuth, Schadenfreude, Tadelsucht, Verachtung anderer u. s. f. Die fleißigen Kinder sowohl, als die nachlässigern betrachten sich dabei niemals für sich, niemals als einzelne Personen, sondern

\*) M. f. den dreizehnten Brief. S. I. S. 200. 21.

immer im Verhältniß gegen andere Kinder. Und dies ist in den allermeisten Fällen moralisch schädlich.

Wenden Sie nicht ein, daß Sie dabei doch wenigstens die Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten genauer beobachten können. Denn was nützt dieser Vortheil, wenn er von solchen Nachtheilen begleitet wird? Und wie traurig würde es um den Beobachtungsgeist eines Lehrers aussehen, wenn er diesen Vortheil nicht auch auf andern, bessern Wegen zu erreichen wüßte? Wie traurig um die Bildung der Jugend überhaupt, wenn ihr Herz immer in eben dem Maasse verschlechtert würde, in welchem ihr Geist an Fortschritten in der Erkenntniß gewinnt?

Eher läßt sich die Einwendung hören, daß das Wettfeiern eine verjährte Gewohnheit in der dasigen Schule sey, und daß deshalb die Aufseher derselben mit hoher Weisheit über die Beibehaltung dieser Gewohnheit wachen. Solche Herren übersehen freilich sehr selten das Ganze. Nur die nächsten und sichtbarsten Folgen einer Methode werden von ihnen

beob-

beobachtet. Wachsthum an Erkenntniß zu befördern, dies ist ihnen der einzige Zweck des Schulunterrichts, und Drang nach höhern Stellen in der Schule scheint ihnen daher allerdings diesen Zweck zu begünstigen. Allein sollten Sie denn diese Grille ihnen durchaus nicht aus dem Kopfe reden können? Sollt' es Ihnen nicht möglich seyn, es dahin zu bringen, daß mit der Rangordnung der Kinder nur vierteljährlich etwa eine Veränderung vorgenommen, und diese Veränderung dann so veranstaltet würde, daß die Kinder selbst den einen oder den andern von ihren Mitschülern für würdig erklären müßten, eine höhere Stelle einzunehmen? —

Doch — vielleicht frage ich vergeblich. Vielleicht ist das Vorurtheil für's Alte auch dort zu mächtig, als daß Sie es sogleich auszurotten vermöchten. Sollten Sie mir's also nicht erlauben, Ihnen auf alle Fälle wenigstens einige Klugheitsregeln anzuzeigen, durch deren Beobachtung jene moralisch nachtheilige Folgen des Certirens gemindert, oder gar aufgehoben werden können? — Hier sind sie.

1) Vor allen Dingen müssen Sie darauf bedacht seyn, diejenigen, welche bei dem Wett-eisern über die andern den Sieg davon tragen, nicht mit gar zu lautem Lobe zu beehren. Sonst ist es nicht anders möglich, sie müssen stolz und aufgeblasen werden, und nach und nach nicht etwan um des Nutzens und Vergnügens, sondern um des Lobes willen fleißig seyn lernen. Ein freundlicher, liebevoller Blick, auf den Fleißigen hingeworfen, ist schon belohnend genug für ihn.

2) Suchen Sie ferner jenem Stolze und dieser Ausartung auch dadurch zuvorzukommen, daß Sie solchen Kindern, bei denen Sie vorzügliche Anlage dazu bemerken, zuweilen den Sieg über andere auf eine geheime Art erschweren, damit ihre gar zu hohe Meinung von sich selbst wieder zur Bescheidenheit herabgespannt, und doch zugleich auch ihr Verneiser von neuem aufgeregt werde.

3) Wenn Sie im Gegentheil wahrnehmen, daß dieses oder jenes Kind entweder aus natürlicher Trägheit, oder aus Mißtrauen zu seinen Kräften keine sonderliche Fortschritte in seiner

ner

ner Erkenntniß thut; so bemühen Sie sich, ihm den Sieg über andere Kinder zuweilen zu erleichtern, damit mehr Eifer und Thätigkeit, und mehr Selbstvertrauen in ihm erweckt werde. Denn wollten Sie dasselbe auf eine kränkende Art zum Fleiße spornen; so würde das Gefühl seiner Schwachheit diesen Kränkungen den Anstrich der Ungerechtigkeit geben.

4) Ueberhaupt müssen Sie jede Art von empfindlicher, Verachtung erzeugender, Beschämung sorgfältig vermeiden. Sonst wird das Kind, welches bisher weniger fleißig lernte, nur muthlos. Es bemerkt die Vorzüge der andern mit Widerwillen und Mißvergnügen, und übt sich, um jenen Widerwillen und dieses Mißvergnügen sich zu erleichtern, in der Schamlosigkeit. Schon die Erfahrung lehrt es leider! nur zu oft, daß dies der gewöhnlichste Erfolg davon sey.

5) Nicht einmal vorsätzlich träge Kinder dürfen durch strenge, demüthigende Berweise oder Züchtigungen zum Fleiße angetrieben werden. Denn Aufmerksamkeit läßt sich nicht nur nicht auf diese Art erzwingen, sondern auch

der Gegenstand derselben wird ihnen dadurch sogar verhaßt. Außerdem werden die meisten dadurch nur noch mehr verstockt, und beharren um so viel fester auf dem Entschlusse, nicht Acht zu geben. Man erreicht daher auch allemal seine Absicht besser, wenn man sie nur bedauert und bemitleidet, und ihnen seine Bekümmerniß über die Verblendung zu erkennen giebt, womit sie ihr eignes, künftiges Glück untergraben. Auch das ist empfindliche Strafe.

6) Stellen Sie aber auch nicht das fleißigere Kind seinen Mitschülern und Mitschülerinnen als ein Muster zur Nachahmung dar! Dies ist ein Fehler, worin so viele Lehrer verfallen, ungeachtet es sehr natürlich ist, und sehr leicht von ihnen bemerkt werden könnte, daß solche Vergleichen jedesmal auf die menschliche Seele, und gewiß auch auf die Seele der Kinder, ungemeinen Eindruck machen. Zwei Dinge von verschiedenem Werthe, von verschiedener Größe, von verschiedener Farbe, wirken, nebeneinander gestellt, immer am heftigsten. Die sanfte Tochter einer stolzen, auffahrischen Mutter erscheint in einem vorzüglich

lich milden Lichte. Ein Zwerg neben einem Riesen macht in unsern Augen sich selbst kleiner, und den Riesen größer, als er eigentlich ist. Schwarz neben weiß sticht am allermerklichsten ab. Und so verhält sich in jedem andern Falle. Die Kinder sind daher ohnehin sehr geneigt zu solchen Vergleichen. Schon zeitig stellt der Knabe sich neben seinen Vater auf dem Stuhl, und glaubt alsdann so groß zu seyn, als er. Und wenn nun also zwei Kinder miteinander zum Nachtheil des einen, und zum Vortheil des andern verglichen werden — kann wohl diese Vergleichung anders, als für beide Theile schädlich seyn? Wird nicht das eine Menschlein sich stolz über das andere erheben, und sich dadurch den Neid, den Haß, die Verfolgungen desselben zuziehen? Wird es nicht nachher seines Stolzes wegen sich um so viel tiefer gekränkt fühlen, wenn es einmal wieder mit noch bessern Kindern verglichen wird? Und kann nicht eine solche tiefe Kränkung mit der Zeit eine völlige Betäubung seines Gefühls für Lob sowohl, als Tadel nach sich ziehen \*)?

Uebri-

---

\*) So wahr dies alles ist, so wenig kann es doch

Uebrigens versteht es sich freilich von selbst, daß es nicht nachtheilig, daß es vielmehr vortheilhaft sey, wenn die Schüler selbst den wirklich

---

auch gelehret werden, daß der Lehrer und Erzieher alles benutzen müsse, was vorzüglichem Eindruck auf seine Zöglinge machen kann. Jeder Umstand muß ihm willkommen seyn, wenn er fähig ist, irgend etwas zur Beförderung der wichtigen Zwecke seines Amtes beizutragen. Und eben deswegen darf er auch jene Macht der Vergleichen keinesweges ganz vernachlässigen. Wie also? wenn er Kinder, welche besonders fleißig gelernt hätten, in die Vorzeit zu versetzen, und ihre jezigen Kenntnisse mit den vorhergehenden, ihr jeziges Vergnügen dabei mit ihrem ehemaligen ungleich geringern Vergnügen zu vergleichen suchte? — Ich glaube sicher, diese Verfahrungsart würde allen möglichen Schaden geistlicher Lobeserhebungen entfernt halten. Nur müßte er nicht vergessen, die Erinnerung hinzuzusetzen, daß es nun auch nöthig sey, auf diesem Wege fortzumandeln, weil sie noch lange nicht den erreichbaren Grad von Vollkommenheit erlangt hätten. Ohne diese Erinnerung könnte auch eine Vergleichen von der Art wieder nachtheilig werden.

Wie viel Behutsamkeit gebürt nicht dazu, wenn ein Lehrer den größten möglichen Nutzen stiften, und die geheimen Grundzüge zu nachherigen Leidenschaften nicht noch weiter ausmalen will? — H. d. S.

sich fleißigern und geschicktern Mitschüler zum Muster ihrer Nachahmung wählen. Denn diese Nachahmung wird nur still und geräuschlos seyn. Niemals werden sie ihn ausdrücklich für ihr Muster erklären, und wenn sie ihn auch dafür erklärten; so würde das doch sein Herz nicht verderben, weil es kein sonderliches Gewicht hätte, und allenfalls auch als Satyre von ihm angesehen werden könnte. Und zu dieser stillen, geräuschlosen Nachahmung kann ein kluger Lehrer gewiß auch schon wieder vieles unvermerkt beitragen. Sonst aber muß er seine Zöglinge in Rücksicht auf Fleiß immer nur für sich betrachten, ohne sie zum Maasstabe anderer Kinder zu machen. Er muß es ihnen bei jeder Gelegenheit zeigen, daß sie selbst die meisten Vortheile daraus ziehen, wenn sie ihre Jugendjahre zweckmäßig benutzen, und daß sogar schon der bloße Gedanke, auch andern Menschen immer brauchbarer zu werden, einem edlen Herzen wahren Freudegenuß verschaffe.

Und hiemit nehme ich denn für diesmal Abschied von Ihnen. Ich zweifle nicht, Sie werden meinen Brief so aufnehmen, wie ich wünsche,

wünsche, hoffe, erwarte. Wenigstens werden Sie ihn, weil er Ihnen denn doch nicht ganz unvorbereitet kommt, mit der Ueberzeugung lesen, daß das Wohl der Schulen in unserer Gegend mir ganz am Herzen liege. Und wo einmal diese Ueberzeugung ist, da ist genaue Prüfung und Anwendung meiner Gedanken und Vorschläge nicht weit mehr entfernt. &c.